

ZEITSCHRIFTENSCHAU

~Fisch. Magazin für imaginativen Sprachgebrauch, Kommunikaze & Hydrokultur. issn 1423-5284; Redaktion: Gerald Brandt, Peter-Schneider-Str.1, 97074 Würzburg; www.wuerzburg.de/fisch

Seit Sommer 1996 gibts in Würzburg ~Fisch, bisher mit sieben Nummern und in mindestens fünf Formaten, wobei eines virtuell, ein weiteres oral einzunehmen ist, per Internet und Poetry Slam Veranstaltung. ~Fisch #5, der Hi~Fisch, hat in der geleimten Papierversion bisher das schönste Ausmasz mit selbstbewussten, aber nicht übertriebenen Photo-Graphiken, Rand-Streifen und etwa A5-Format. Für 5DM hat man 50-70 Seiten Gutgemischtes auf der Platte, in den meisten Fällen qualitative Frischware und einige Leckerbissen — und leider manchmal auch etwas lasche Hausmannskost in Gedichten, die zu sehr Ichbezogenheit demonstrieren oder unnötig holprige Inversionen eingehen. Lyrische Hi~Lights bieten ua. Jan Wagner im Hi~Fisch und Alexander Franks Langgedicht „Er hob die Tasse an die Lippen, dann stutzte er“ in #4. Die Stärke der Textauswahl liegt jedoch eindeutig im Prosabereich, der sich vom literaturwissenschaftlichen Essay (zu „Hansjörg Zauners Texten als nachsprachliche Erlebniswelt“, #4) über Erzählfragmente hin zu Kurztexten und Miniaturen streckt. Ausgezeichnet beispielsweise Aglaja Veteranyi oder René Oberholzers Borchert-Variation „Brotaufwand“ in ~Fisch-züge (#3). Anderer Text, anderes Heft (#4), aber wirklich alles andere als schwerverdaulich, weil äusserst komisch, wie sich Barbara Splieth mit den antipoden Orten Obermilzing/ Niederbayern und Berlin auseinandersetzt und über den pendelnden Aufenthaltswechsel der Protagonistin eine Liebes- bzw Eifersuchts-geschichte fernab aller Clichées erzählt. Zur Autorin erfährt man dann aber weiter nichts. Überhaupt sind die kurzen Biographien oft nicht mehr als kryptische Kommentare, die nicht fett machen: *Wir kennen ihn nicht und wissen wenig über sein Leben* lautet die Magerware zu Gerhard Mell, und *Hansjörg Zauner lebt in Wien und ist schon ziemlich bekannt*. Das stimmt zwar, nutzt aber Interessierten zunächst wenig, die mehr von ihm lesen möchten. Das ~Fisch-team um Gerald Brandt und Christoph Pollmann tauscht sich aus mit den Kollegen anderer Zeitschriften, ohne das eigene Konzept aus dem Auge zu verlieren. ~Fisch #6 schimmert mit Beiträgen von Ulrich Bergmann und Judith Hermann (Interview), und verstärkt den Rezensionsteil. Während die Internetpräsenz zwar schick, aber ein wenig contentless daherkommt, lässt sich die Printausgabe ohne grosses Bedenken abonnieren.

Diagonal. Zeitschrift der Universität-Gesamthochschule Siegen. issn 0938-7161; Vertrieb: Uni-GH Siegen, Fb 3, Adolf-Reichwein-Str., 57068 Siegen

Diagonal erscheint unregelmässig und ist eine sub-literarische, populärwissenschaftliche Zeitschrift zu wechselnden, allgemeingehaltenen Themen wie „Zahlen“, „Eiszeit“, „Zeichen“, „Symmetrien“, „Farben“, „Fälschungen“ und so weiter. Die Beiträge stammen aus allen Bereichen der Literatur und Wissenschaft, werden teilweise aus anderen Publikationen übernommen oder für die entsprechende Ausgabe entwickelt. So zum Beispiel Hans Walds „Rechtrechenreform“, ein (nicht sehr originelles) Zahlenspiel analog zur Rechtschreibreform. Das etwa 200 Seiten starke und reich bebilderte Heft ist seit Jahr und Tag in unverändert professioneller Aufmachung für 5DM zu haben und bietet neben Beiträgen von Unbekannten und Hochschulangeestellten auch Artikel hochrangiger Literaten wie Oskar Pastior, Michel Tournier, Timm Ulrichs, Marcel Beyer ua. Vieles soll nach Attiüde des Herausgebers – dem sehr umtriebigen Karl Riha – experimentell und neodadaistisch wirken, was bei kommentarlos abgebildeten Tabellen und einer Altherrenwitzigkeit, teilweise auch einfach durch die Auswahl der Beiträge, oft genug danebengeht. Dennoch: man muss ja nicht alles lesen und kann getrost das eine oder andere überblättern, um zB. bei wissenschaftlich sehr unterhaltsamen Ausführungen über die „Entwicklung der Kältetechnik“ hängen-zubleiben oder einen amüsanten Essay zum „Sinn der Erde: zweiundvierzig“ zu geniessen (im „Zahlen“-Diagonal). Aktuelle Themen der letzten drei Hefte waren „Goethe“, „Chaos“ und „Diagonal“. Wer es solide und nicht allzu aufregend mag, ist hier gut bedient.

Forum Homosexualität & Literatur. issn 0931-4091;
*Periodikum des Forschungsschwerpunkts Homosexualität
 & Literatur im Fb. 3 der Universität Siegen, 57068 Siegen.*
 Hg. von Wolfgang Popp und Dirck Linck.

Forum versucht seit über zehn Jahren die Annäherung an ein sehr spezielles literaturwissenschaftliches Forschungsgebiet. Dass sich die Zeitschrift so lange gehalten hat, liegt weniger an der Unterstützung des Instituts, an das sie gebunden ist, sondern vielmehr am sehr regen Interesse von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen in ganz Europa, die in **Forum** veröffentlichen. Laut Editorial geht es den Herausgebern weniger um abgeschlossene Forschungsergebnisse, sondern darum, Anregungen, Ideen und Thesen zur weitläufigen Diskussion zu stellen. Das geschieht mit drei Nummern im Jahr auf rund 130 Seiten und in seriös recherchierten Artikeln. Neben den Pinoniergehölzen auf dem Fachgebiet (Wolfgang Popp, Gerhard Härle, Marita Keilson-Lauritz) schreiben auch Dichter wie Christoph Klimke und Thomas Böhme über Wegdiskutiertes oder Verschwiegendes bei Goethe, Jahn und Mann, natürlich über Wilde und Fichte, Gide und Platen. Heft 30/97 gibt einen Überblick zu sämtlichen Beiträgen der ersten zehn Jahre, bei inzwischen 39 Ausgaben wäre eine Aktualisierung wünschenswert. Im **Forum** wird niemand schwul gemacht oder geoutet, nichtmal in Oskar Panizzas „Bayreuth und die Homosexualität“ (Nr.28); man hält sich dezent zurück, untersucht das 'Freundschaftsmotiv' im Werk eines Autors. Aufgemotzte schwule Selbstdarstellung kommt nicht vor, was auch vom unaufwendigen s/w-Layout unterstrichen wird. Dennoch lesen sich die Aufsätze auch für Nichtgermanisten unterhaltsam (wie Dirck Lincks neckischer Nachruf auf W.S. Burroughs, „Mutti und ich hätten mal eine Frage“ in Heft 29) oder die Auseinandersetzung mit dem „Bachmann“-Wettbewerb in Heft 38 - und sind wegen ihrer grundsätzlichen Fragestellung nach dem Zusammenhang von Textrezeption und biographischem Einfluss nicht nur für ein schwulesbisches Publikum von Interesse. Zu nennen wäre beispielsweise Detlef Grumbach mit einem Essay über „Schizophrenie der Kunst“ und Michael Lisseks Verdienst, den Autor und Wandersmann Hans Jürgen Wense wieder aus der Versenkung geholt zu haben (beide in Nr.31). Neben dem eigentlich theoretischen Teil finden sich in jedem Heft (à 18DM) Rezensionen von Neuerscheinendem, Autorenportraits, Erstveröffentlichungen (zB. Tagebücher und Essays) und Notizen zu Veranstaltungen, etwa dem internationalen Kongress 'Homosexualität & Literatur', der in diesem Herbst (04.-06.10.) zum zwölften und leider letzten Mal die Plattform für kulturellen Austausch und Autorenlesungen bietet.

Wandler. Zeitschrift für Literatur. issn 0945-4225;
 Vertrieb: Oliver Gassner, Ratbrunnengasse 1/2, D-71665 Vaihingen/Enz, www.carpe.com/wandler

Wandler ist ein unspektakulär aber anspruchsvoll aufgemachtes A5-Magazin, das seit 1987 etwa halbjährlich erscheint und im Gegensatz zu vielen anderen Literaturzeitschriften eine klare Linie aufzuweisen hat. Im Layout äussert sich diese durch das Fehlen überflüssiger Zierleisten, vernünftige und einheitliche Schriftgrösse sowie entsprechenden Platz für den einzelnen Text auf festem Papier. Der Kartonumschlag ist farbig, die wenigen Zeichnungen und Bilder im Innenteil s/w, meist unaufdringlich aber phantasievoll.

An Texten findet sich hier alles andere als Blümchenlyrik oder Gutgemeites-Schlechtgemachtes, **Wandler** druckt Gedichte, Prosa, Essays, Rezensionen, Interviews von Schaffenden am Rande der Literaturszene, auch, wenn hier und da etwas bekanntere Namen stehen. Bei regelmässiger Dosierung fallen einem jedoch Dichter auf, die immer wieder kommen – kein Zeichen von Einseitigkeit, sondern Beitrag zu der erwähnten klaren Linie der Zeitschrift. Und wenn ich hier und da einen meiner Lieblingsautoren wiederfinde, kann das ja nicht schaden. Schön, Neues von Igor Eberhard, Stephan Gürtler, Rainer Würth oder in der Sondernummer „Karlsruhe“ (26) von Markus Orths zu lesen.

Ausser in einer einzigen Sonderausgabe (12: „Austrian Avantgarde Authors“) findet man also selten experimentelle Texte oder Konzeptprosa. Social-Beat-Literatur fast gar nicht. Dennoch sind die Beiträge nicht konventionell oder langweilig. Manches hängt von der jeweiligen Themenvorgabe („Fahren“, „Augen“, „Literatur am Draht“ usw.) ab, nach der man sich vorm Einreichen von Manuskripten erkundigen sollte.

Jeder **Wandler** hat neben dem Textteil Rubriken wie den „PostKorb“ oder den „schönsten Satz der Welt“, der meist aus Werken tot-bekannter Autoren zitiert und kommentiert wird. „PostKorb“ ist dabei weniger Leserforum als Kurzbesprechung eingegangener Broschüren und Bücher. Überhaupt: Die Besprechungen und ausführlicheren Rezensionen hangeln sich nicht an Bestsellerlisten entlang, sondern stellen fast ausschliesslich Produktionen kleinerer Verlage vor. Wer also 7DM im halben Jahr nicht als zuviel empfindet (das wird doch hoffentlich niemand?), sollte ausser in die KA gelegentlich auch hier mal reinschauen. **Wandler** lässt sich prima vorm Zubettgehn oder im Zug konsumieren – und passt in jede Reisetasche...

perspektive. hefte für zeitgenössische literatur. issn 1021-9242; Redaktion Graz: Helmut Schranz, Rottalgasse 4/30, A - 8010 Graz, www.perspektive.at

Die Aussenseite des Elementes. isbn 3-9806173-5-1; Redaktion: Jan Wagner, Christburger Strasse 17, 10435 Berlin

Die halbjährlich erscheinende **perspektive** existiert seit 1977 und ist die „avantgardistischste“ mir bekannte Literaturzeitschrift. Dass das bloss die Herausgeber nicht lesen, denn genau hier liegt schon der Knack-, dh. der wunde Ursprung des Magazins! Seit ihrem Bestehen diskutieren die Macher untereinander, mit ihren Autoren, aber auch auf angekündigten Events und mithilfe spontaner Zettelaktionen darüber, was man heute überhaupt noch unter (literarischer) Avantgarde verstehen kann und wozu sie gut sein soll. Ziel nicht nur der Zeitschrift, sondern der Bewegung sei die „diskursive Kooperation in debattentexten“, die „gestalterische Brechung der Einzeltextpräsentation zugunsten der Verschränkung ästhetischer Ansätze“ und „diffundierende Textebenen mit dem Ziel, Literatur als kollektives Projekt zu rekonstruieren“. Vorläufiger Höhepunkt dessen war Heft 37/38 „herzfehler“, in dem ausführlich dokumentiert wird, wie und mit welchem theoretischen Erfolg die *gruppe perspektive* 1999 ein Literaturfestival auf Schloss Solitude/ Stuttgart stürmte. Dass bei alledem die Texte manchmal unverständlich wirken oder nur als „Text-Bild“ betrachtet werden könnten, soll bitteschön niemanden davor abschrecken, sich einmal eine Ausgabe probenhalber zu Gemüte zu führen. Selten haben Erkenntnisgewinn und Rausch so nah beieinander gelegen! Abgesehen vom mittlerweile knalligen Kartonschlag hat das A4-Heft ansonsten keine besonders moderne, keine trendgerechte Aufmachung. Die braucht es dann auch nicht mehr. Der Innenteil zeigt sich in einem Graustufen-Layout, das eben in jenem Zeichen innovativer Texte der Peripherien des Literaturbetriebs steht.

Auch wenn **perspektive** keinen Mainstream bietet, sondern „spielarten heute möglicher ‘avantgarde’“, tauchen schonmal Autoren wie Mayröcker, Beyer, Enno Stahl, Franzobel etc neben vielen Unbekannteren auf. Allerdings findet sich dann auch wenig mehr, als deren Namen im Inhaltsverzeichnis. Meine immer mal wiederkehrenden **perspektive**-Favoriten sind zweifellos Birgit Kempker, Florian Neuner, René Hamann, Margret Kreidl und „tongue tongue hongkong“, eine ominöse Recyclingtext-Firma, die auch unter den Pseudonymen ihrer Mitarbeiter (Petra Coronato, Barbie, Josef usw) veröffentlicht...

perspektive ist gewiss nicht für jeden etwas, die Sprache der Beiträge oft störrisch, deren Präsentation wohl teilweise abschreckend. Dennoch heiß zu empfehlen, für 10 DM im Halbjahr nicht zu teuer und mit Sicherheit eine wertvolle Alternative zu den sich vermehrend ähnelnden Social-Beat-Fanzines oder Blättern, die vertrauensvoll immer den selben lamentierenden Kram drucken.

„Aus Nostalgie stellt die USA den Zeitrechnungsbeginn der westlichen Welt von Christi Geburt auf die Produktion des ersten T-Modells der Autofabrik Ford um. Das Jahr 1 n.F. entspricht also dem Jahr 1908 der alten christlichen Zeitrechnung.“ Dazu hebt ein Christus segnend seine Hand, aus seinem Herzen leuchtet das besagte Fahrzeug, Zeichen auch von Arbeiteraufständen und Rassismus.

Das ganze ein photokopiertes Zukunfts-Quartett, ein Blatt von etwa hundert in der **Aussenseite des Elementes**, einer Literaturzeitschrift im A4-Schachtelformat und ungebunden in jeder Hinsicht. Denn ausser dass im Innern der **Aussenseite** nichts als lose Zettel lauern, hat die Redaktion sich einem „non profit art movement“ verschrieben. Dementsprechend wird der Karton zweimal im Jahr zum Selbstkostenpreis von 15DM pro Stück vertrieben. Das ist nicht teuer, wenn man die Arbeit der zur Hälfte den Inhalt bestimmenden Übersetzungen aus dem Englischen, Polnischen, Persischen, Russischen oder Spanischen bedenkt. Wohlgermerkt: Erstübertragungen!

Übertragungskunst beweisen dabei vor allem die beiden Herausgeber Thomas Girst und Jan Wagner. Sie machen uns Texte von Adelina Anthony, Nick Kulish oder Dwight Maxwell zugänglich, dessen Vita mittlerweile ein bisschen ausführlicher ist als noch in #6: „Have you ever heard Harlem sing?“ stand dort bloss. Bei der eigenen Produktion hat Girst ein Faible für Erotisches, für ins Leben, ins Eingeweide greifende Wort, Wagner beschränkt sich auf das Nötigste, seine Texte wie Übertragungen berühren durch eine fast unrealistische Schlichtheit.

Die **Aussenseite** bietet ausschliesslich Erstveröffentlichungen und wird von einer Ausgabe zur nächsten höher gelobt im deutschen Feuilleton. Mit der mittlerweile 10. Schachtel („in dulci júbilo“) kommt dies natürlich auch Dichtern wie Andreas Altmann, Arnfried Astel, Ulrike Draesner, Georg Klein, Alexander Gumz, Clara Schuller, Tom Schulz, Björn Kuhligk und vielen anderen aus Funk und Fernsehen bekannten Autoren zugute. Fällig wäre allerdings auch mal eine ordentliche finanzielle Unterstützung zum weiteren Erhalt dieses tollen Projekts. Sonst bleibt am Ende wenig mehr übrig als das vage Gefühl, man hat beim Durchblättern der losen Sammlung doch bloss die heimliche Ordnung der Redaktion durcheinandergebracht...